

Das Palais Oppenheim in Dresden – seine Bedeutung und die Möglichkeit zum Wiederaufbau

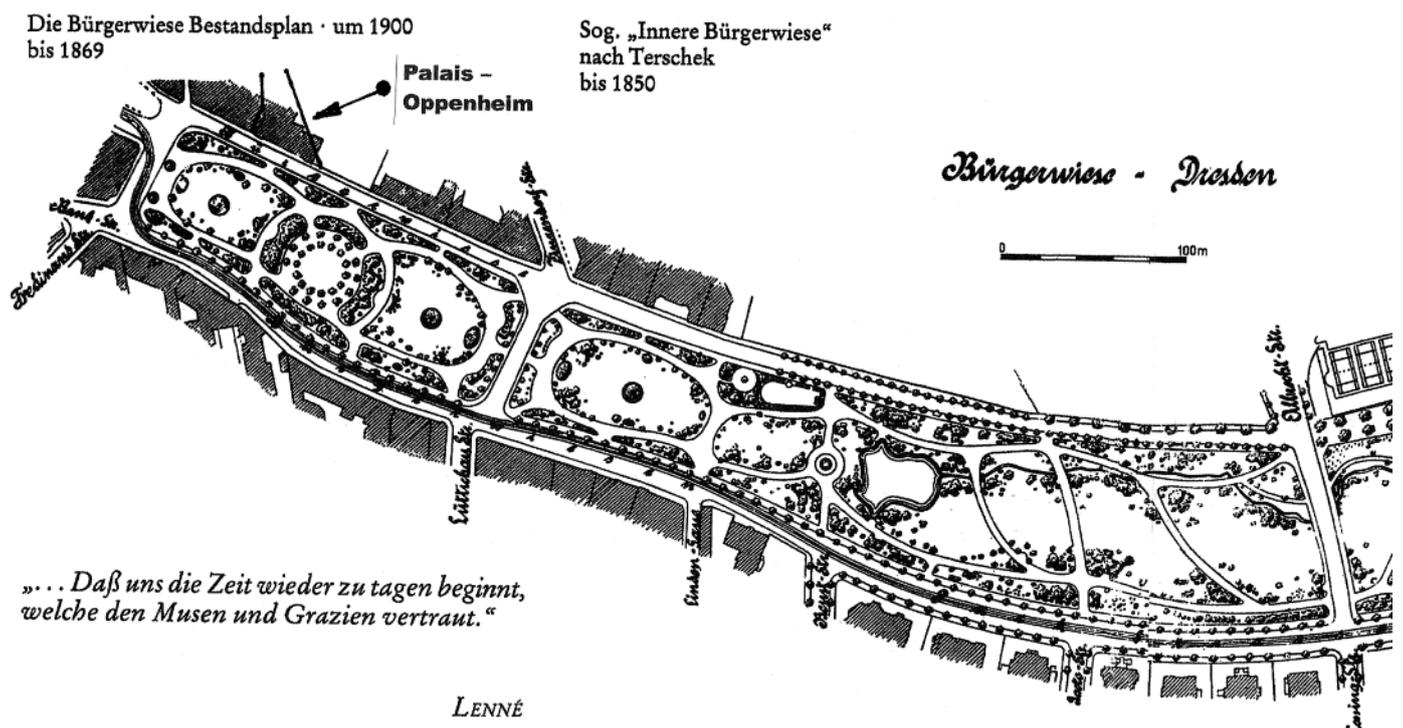
Lucas Müller



Abb. 1: Bürgerwiese im Jahr 1860, ganz rechts das Palais Oppenheim. (Lithographie von C. W. Arldt)

Das Palais Oppenheim, im Süden von Dresdens Pirnaischer Vorstadt gelegen, war ein von Gottfried Semper entworfener sehr repräsentativer Neorenaissancebau. Beim Bombenangriff vom 13. Februar 1945 war er ausgebrannt, nur die Umfassungsmauern standen noch. Als das Gelände 1951 zum Großberäumungsgebiet erklärt wurde, drohte der Ruine die Sprengung. Weil die erhaltenen Fassaden zu den wichtigsten Werken Dresdner Profanarchitektur des 19. Jahrhunderts gehörten, bemühte sich Dr. Hans Nadler vom damaligen Landesamt für Volkskunde und Denkmalpflege Sachsen um eine Erhaltung dieser wertvollen Bausubstanz. Allerdings vergeblich – im April 1951 kam es zur Sprengung. Eine vorgesehene Bebauung kam aber nicht zustande, und das weitere Umfeld war jahrzehntelang verödet. Aus der späten DDR-Zeit ist es sicherlich manchem Dresdner als „Robotron-Gelände“ in Erinnerung. Erst in jüngster Vergangenheit wurde dem Gebiet, nunmehr „Lingnerstadt“ genannt, als letztem großen Entwicklungsgebiet im Stadtzentrum wieder öffentliche Auf-

Abb. 2: Plan Bürgerwiese, Bestandsplan von 1896–1945. (Sammlung Dr. Heidrun Laudel)



merksamkeit zuteil, denn hier soll durch Neubebauung bis 2025 wieder „ein Stück Stadt“ entstehen.

Im April 2017 war durch die Stadtverwaltung der Bebauungsplan für ein vorgesehenes Stadtquartier „Am Blüherpark-West“ öffentlich ausgelegt worden. Im Rahmen der Gebietsgrenzen dieses B-Plans liegt auch das Grundstück Bürgerwiese 9–11 (ehem. Bürgerwiese 5–7), auf dem das Palais Oppenheim bis 1945 gestanden hatte. Das veranlasste den Gottfried Semper-Club, sich intensiv mit dem Palais zu beschäftigen und zu untersuchen, ob es möglich ist, das untergegangene Gebäude wieder zu errichten. Zur Begründung für solch ein Vorhaben ist zum einen die *hohe baukünstlerische Wertigkeit* des Neorenaissancebaus anzuführen, der deutschlandweit als Vorbild für Bauten dieser Stilrichtung und dieses Anspruchs galt, und zum andern die *geistig-kulturelle Wirkung*, die von diesem Ort als Kristallisationspunkt *jüdisch-sächsischer Kultur* ausging.

Auf Grund der Lage des in Betracht kommenden Grundstücks besteht durchaus die Möglichkeit eines Wiederaufbaus des Palais Oppenheim bzw. die optionale Aufnahme eines Baukörpers, der der äußeren historischen Kubatur und Baustruktur entspricht. In einem ersten Schritt wäre die Sicherung des ehemaligen Flurstücks für die Baukörperausweisung erforderlich. Danach könnten Untersuchungen zum äußeren Erscheinungsbild sowie zu den Fassaden im Bereich an der Bürgerwiese unternommen werden. Im Folgenden wird näher auf die Entstehung und die Bedeutung des Palais Oppenheim eingegangen.

Die Pirnaische Vorstadt von Dresden hatte im 19. und 20. Jahrhundert viele tiefgreifende Veränderungen erfahren, wie den Abriss der alten Johanniskirche und die Konzipierung der Johann-Georgen-Allee mit dem Durchbruch bzw. der Fortführung bis zur Moritzstraße. Damit war eine direkte Anbindung über den Neumarkt bis zum Schloßplatz entstanden. Diese Achse bis zum Großen Garten wurde nach 1945 nicht wieder aufgenommen. Dafür entstand der groß ausgeprägte Stadtring entlang der vormaligen mittelalterlichen Festungsanlage. Zu dem intensiven Baugeschehen in der Pirnaischen Vorstadt gehörten der Bau der Johann-Georgen-Allee (heute Lingnerallee), des Hygiene-Museums, der Zinzendorfstraße mit dem Prinzenpalais (der Sekundogenitur) bis hin zum Landschaftspark Bürgerwiese und zur Kreuzschule. All das war prägend für das Gebiet, das mit dem sich nach Süden anschließenden Englischen Viertel seinerzeit zum nobelsten Dresdner Wohnviertel wurde.

An der Bürgerwiese kaufte der Bankier Martin Wilhelm Oppenheim (aus Königs-



Abb. 3: Palais Oppenheim vor 1945 (Sammlung Dr. Volker Helas)

berg stammend) ein Grundstück, um sich von Gottfried Semper sein Stadtpalais entwerfen und bauen zu lassen. Dass ein Dresdner jüdischer Herkunft ein Grundstück erwerben und Bauherr werden konnte, war damals ein Novum. Lange zuvor schon hatten sich die sächsischen Juden bemüht um den Abbau einschränkender Bestimmungen, diskriminierender Rechtserlässe, die ihren bürgerlichen Lebensalltag erschwerten. Diesen Bestrebungen war anfangs nur wenig Erfolg beschieden; selbst die Verfassung von 1831 hatte nicht die angestrebte Lockerung zur Folge. Erst ein neues Gesetz vom 18. Mai 1837 brachte die bürgerliche Gleichstellung von Juden in Sachsen. So konnte Oppenheim von seinem geschätzten Freund und Architekten Gottfried Semper zunächst 1839 die „Villa Rosa“ als Sommersitz am Neustädter Ufer errichten lassen, einen Bau, der als wichtigster Villenbau Dresdens gilt und auf Grund seiner künst-

lerischen Qualität für den nachfolgenden Villenbau im deutschen Raum beispielgebend wurde.

Das Stadtpalais an der Bürgerwiese, errichtet von 1845–1848, sollte zu Gottfried Sempers bedeutendsten Bauten seiner Dresdner Zeit gehören. Das Gebäude stand auf einem dreieckigen Grundriss. Dies ergab sich aus den damaligen schwierigen und teuren Bedingungen des Grundstückskaufs. Zur Einweihung des Palais an der Bürgerwiese waren 1848 zahlreiche Dresdner Persönlichkeiten gekommen. Carl Gustav Carus lobte das Palais, weil sich „dessen großer und schöner altflorentinischer Stil [...] gegen andere jetzt in Menge kasernenähnlich aufsteigende Häuser gewaltig auszeichnet“. Im Gegensatz zur leichten Architektur der Villa Rosa wies das Palais die strenge, rustizierte und sparsam dekorierte Architektur der italienischen Palazzi der Hochrenaissance auf.



Abb. 4: Ruine des Palais 1951, vor dem Abbruch. (Sammlung Dr. Volker Helas)

Die herausragende Bedeutung des Palais Oppenheim ist nicht nur in seiner Architektur begründet, sondern auch in seiner Rolle für die Entwicklung sächsisch-jüdischer Kultur um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Zu jener Zeit war das geistige Leben der Stadt stark geprägt von geselligen Zirkeln, literarischen Vereinen, Debatierklubs geistreicher Leute. So auch im Palais Oppenheim: Hier entstand mit den Familien M. W. Oppenheim und August Grahl ein interessanter Treffpunkt und Ort gehobener, ja elitärer Geselligkeit mit intensivem geistigen Austausch zwischen bedeutenden sächsischen – darunter vielen jüdischen – Wissenschaftlern und Künstlern. Zu nennen sind hier u.a. Ludwig Tieck (Dramaturg am Hoftheater), Ernst Moritz Arndt (Schriftsteller und Pu-

Abb. 6: Ausschnitt Planung B-Plan 389 A, mit Standort des Palais Oppenheim. (Archiv GSCD)

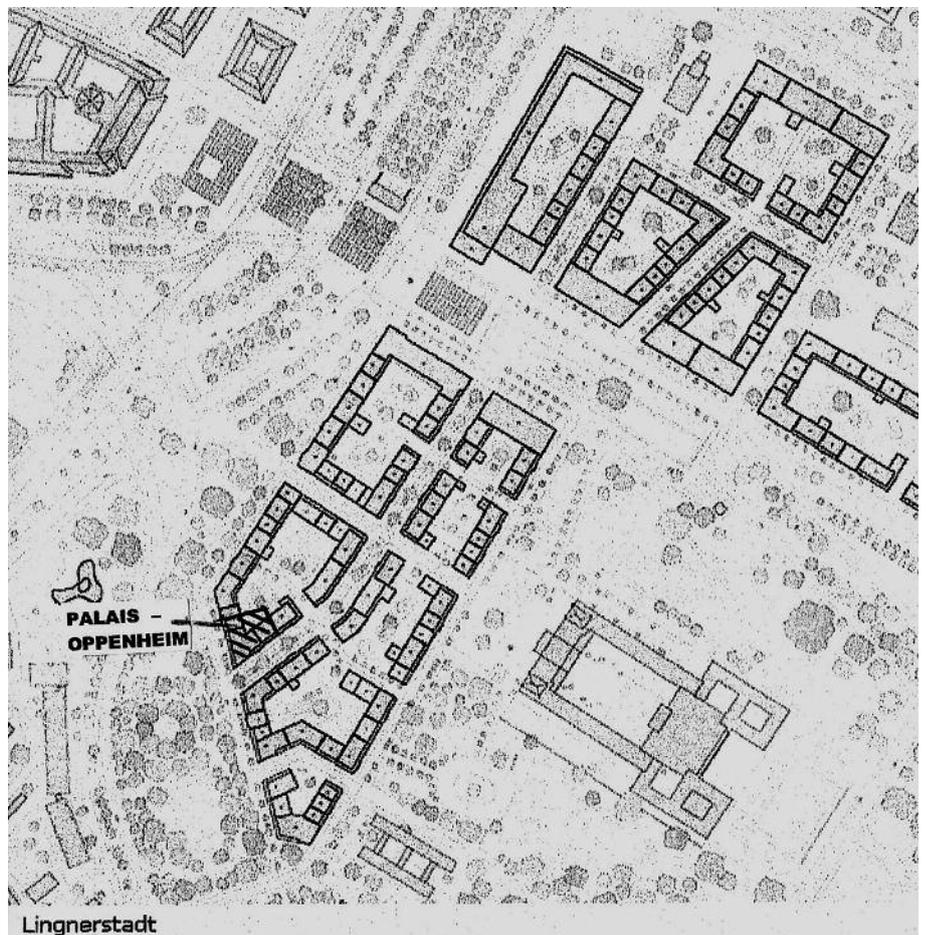
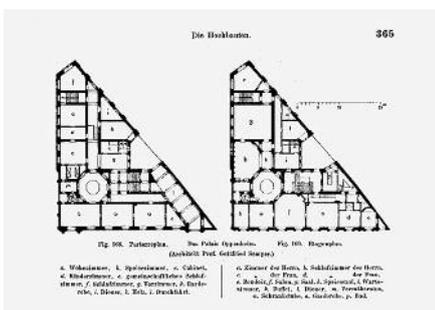


Abb. 5: Grundriss EG und OG nach Plänen von G. Semper. (Sammlung Dr. Heidrun Laudel)



blizist), Alexander von Humboldt (Naturforscher), Karl Gutzkow (Dramatiker), Berthold Auerbach (Schriftsteller), Otto Roquette (Dichter, Literaturhistoriker), Ernst Rietschel (Bildhauer), Julius Schnorr von Carolsfeld (Maler, Grafiker), Eduard Bendemann (Maler), Julius Hübner (Maler), Felix Moscheles (Maler und Schriftsteller), Alfred Rethel (Maler, Grafiker), Hermann Hettner (Kunsthistoriker), Fanny Lewald (Schriftstellerin), Eduard und Emil Devrient (Schauspieler), Bogumil Dawison (Schauspieler), Jenny Lind (Sängerin), Peter Cornelius (Komponist). Allein diese Aufzählung einzelner Persönlichkeiten macht deutlich, welche herausragende Bedeutung diesem Haus für das geistige und kulturelle Leben in der Residenzstadt Dresden und im Königreich Sachsen zukam.

Nach dem Tod von M. W. Oppenheim im Jahre 1863 zog die Witwe Rosa Oppenheim und die Familie des Miniaturmalers Grahl (August und Elisabeth, geb. Oppenheim) nach Loschwitz auf die Pillnitzer Landstraße 63. Auch hier entstand ein reiches kulturelles Leben mit Kontakten zu bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit.

In der Folgezeit wurde das Palais 1869 von der Familie Grahl an die Familie Kapherr verkauft, 1870 ging es dann an die Bankiersfamilie Kaskel-Oppenheim. Vorfahren des Freiherrn Carl von Kaskel hatten sich Ende des 18. Jahrhunderts als Hoffaktor – Vertrauensmann, Finanz- und Wirtschaftspolitikberater des Regenten – verdient gemacht. Für diese frühe Form kommerzieller Dienstleistungen, auch Lieferanten für Heeresbedarf und Luxusgüter, waren jüdische Bankiers/Kaufleute besonders gefragt. Carl von Kaskel (später Mitbegründer der Dresdner Bank) ließ das Palais von 1871 bis 1874 durch den Kölner Architekten Wilhelm Hoffmann besonders im Inneren und an der Gartenfront umbauen, und zwar auf einem nunmehr rechteckigen Grundriss. Der Miterwerb des Nachbargrundstücks war Voraussetzung für diese Arbeiten. Das Gebäude wurde nach der Umgestaltung Palais Kaskel-Oppenheim genannt.

Die aus der Ruine geborgene Brunnenfigur befindet sich jetzt in der Gartenanlage des Standesamts Goetheallee 55 (Villa Weigang). In den Akten der Entrümmung ist auch die Sicherung der vier Reliefs aus der Attika vermerkt, der Verbleib ist derzeit nicht bekannt.

Das Anliegen und der Wunsch des Sempers Dresden, von Dr. Volker Helas und vielen weiteren Dresdner Bau- und



Abb. 7: Brunnen des Palais Oppenheim, jetzt Standesamt Goetheallee 55. (Foto: Lucas Müller)

Kunsthistorikern ist es, zur Fortführung der kulturellen Ausstrahlung, zur Erinnerung an diese schöpferische und erfolgreiche Zeit mit dem wiederaufgebauten Palais Oppenheim ein sächsisch-jüdisches Kulturzentrum zu schaffen. Mit dieser wichtigen Ergänzung des Stadtbildes geht es nicht nur um das Palais selbst, sondern es würde auch der geschichtlichen Bedeutung des Gebiets Bürgerwiese für die Stadt Dresden entsprechen. Viele der damaligen Stifter und Förderer wie Johann Meyer (Stifter des Kreuzschul-Neubaus und weiterer Sozialeinrichtungen), Eduard von Seebach, Alexander Wollner und weitere wohnten an der Bürgerwiese. Diese Bürger spielten eine wichtige Rolle und haben die Entwicklung der Stadt vor und nach 1849 maßgeblich vorangebracht. Die neue Bebauung wäre nun eine Chance zur Erinnerung.

Literatur:

- Helas, Volker: Architektur in Dresden 1800–1900, Braunschweig/Wiesbaden 1985
 Ders.: Die Dresdner Bank in Dresden, Dresden 1998
 Laudel, Heidrun: Palais Oppenheim, in: Nerdinger u.a. (Hg.): Gottfried Semper 1803–1879. Architektur und Wissenschaft, München/Zürich 2003
 Wiltrud Irion (Hg.): Von August Grahl zu den Oppenheims. Wurzeln einer Dresdner Familie, Stuttgart 2015

Dipl.-Ing. Architekt Lucas Müller ist Vorsitzender des Gottfried Semper-Clubs Dresden e.V. Das Wirken dieses Clubs ist auf die Erhaltung, Bewahrung und Pflege der kunsthistorischen Leistungen des 19. Jahrhunderts gerichtet.